

11: Eine große Familie

Was ihr zunächst einfach nur absurd vorgekommen war, entpuppte sich als eine der schlimmsten Erniedrigungen. Aline hatte keine andere Wahl, als ihrem Peiniger hinterherzulaufen ... um ihre Lage in einem einzigen Punkt zu »verbessern« - damit er sie ficken konnte. So also, dachte Aline, stellten sich Typen dieses Schlages die »Rolle der Frau« vor. Es gab wohl sehr viele Taliban und es spielte keine Rolle, wie sie sich nannten, welchen »Schritten« sie zu folgen vorgaben und unter welchem Fähnchen sie sich mit den anderen Idioten versammelten – manche von denen waren einfach besser getarnt als andere. Mikes Tarnung war rein äußerlich. Jedes Gefasel, das er von sich gab, offenbarte seine ganze Erbärmlichkeit und jede Handlung war Teil seines perfiden Plans; eines Plans, der auch dann funktionierte, wenn Aline ihn durchschaute. Sie spürte sogar, wie die Momente, in denen sie mit dem Gedanken ans Aufgeben spielte, häufiger wurden. Auch das war Teil des Plans.

Aline machte sich auf, Mike zu folgen. Diesmal achtete sie darauf, nicht zu stark ins Schwitzen zu geraten. Sie ließ sich Zeit. Der Weg, der zwischen zahlreichen Felsbrocken hindurchführte, war mit Gras bewachsen und barfuß recht angenehm zu beschreiten. Es ging noch eine ganze Weile leicht bergauf.



Es ging noch eine ganze Weile leicht bergauf.

Felsen und Gras wurden mehr und die Bäume weniger. Dann hatte Aline den Scheitelpunkt erreicht und es wurde deutlich entspannter, bergab zu laufen. Der Wald wurde wieder

dichter und der Weg führte über einen kleinen Wildbach. Aline hielt ihre Füße in das eiskalte Wasser, wusch sich Gras und Erde von den Fußsohlen und füllte ihre inzwischen leerge-trunkene Wasserflasche auf. Ohne ihren dicken Bauch und Mikes Wahnsinn, so stellte Aline überrascht fest, hätte sie womöglich sogar Gefallen daran finden können, ganz alleine nackt durch den Wald zu laufen. Das Plätschern des Baches, das Rascheln der Blätter in den Bäu-men und das Zwitschern der Vögel hatten eine beruhigende Wirkung. Erfrischt richtete sich Aline wieder auf, um ihren Weg fortzusetzen. Sie brauchte Zeit, um mit dem Bauch auf die Beine zu kommen und sie ließ sich Zeit bei ihren Schritten.

Beim Abstieg schwitzte sie nur noch wenig. Sie machte einige Pausen – vor allem, wenn sie die Nässe an ihren Oberschenkeln spürte, die ihr signalisierte, dass die Blase sich leerte. Dies geschah nun häufiger als beim Aufstieg, aber Aline achtete dennoch darauf, ausreichende Mengen zu trinken. Die von der Schein-Schwangerschaft verursachte Übelkeit kam immer mal wieder und auch Sodbrennen sowie die Flatulenzen veranlassten Aline zu Pausen.

Schließlich sah sie eine Gestalt zwischen den Bäumen, die auf Aline zu warten schien. Beim Näherkommen entpuppte sich diese Gestalt als ebenfalls nackte Frau. Dann erkannte Aline Lorene. Die war diesmal nicht bemalt.



Die Frauen umarmten sich zur Begrüßung. »Was machst Du hier?«, wollte Aline wissen. »Ist Peter auch so ein ›Wanderfreund‹?«

»Peter? Der würde am liebsten auch noch den Weg von der Haustür zum Briefkasten mit dem Auto zurücklegen! Nein, ich musste Dir allein entgegengehen. Peter ist bei einer ›Versammlung‹ der ›Nachtfalter‹. Das ganze Gelände hier wird von denen genutzt.«

»Das ist riesig.«

»Wälder, Hügel, sogar Strände und ein ganzes Dorf gehören dazu.«

»Ein Dorf voller nackter Frauen?«

»Natürlich!« Lorene nickte entschlossen. Ihre lange, diesmal rosa gefärbte Irokesenmähne wackelte dabei.

»Alles Gefangene?«

»Gefangene ohne Ketten und Zäune. Es gibt fünf Sorten: Einige sind tatsächlich in diesem Dorf aufgewachsen. Die kennen das nicht anders. Die sind gewissermaßen Gefangene einer Gehirnwäsche. Dann gibt es die Verschleppten – Frauen, die auf unterschiedliche Weise gezwungen wurden, dort zu leben. Von denen haben sich etliche angepasst und sind nun richtige Kollaborateure. Andere tun nur so, um Sanktionen zu vermeiden. Es ist sehr schwer, herauszufinden, wer wirklich mitmacht und wer nur zum Schein. Schließlich tauchen ab und zu Gäste auf. Manche sind wie wir und können nicht anders. Andere glauben, sie würden so eine Art ›Nudistencamp‹ besuchen und finden das ganz nett oder sogar geil, aber die haben keine Ahnung, was wirklich abläuft.«

»Aber die gehen auch wieder. Wenn wir eine von denen inform...«

»Vergiss es!«, unterbrach Lorene. »Das ist viel zu gefährlich. Wir wissen nicht, wer ›freiwillig‹ hier ist und es ist fast unmöglich, das herauszufinden. Die Gefahr, an eine ›Überzeugte‹ zu geraten, ist viel zu groß. Nehmen wir aber mal an, es würde gelingen, eine ›Getäuschte‹ zu informieren: Willst Du riskieren, dass die dann auffliegt und auf Zäpfchendiät gesetzt wird? Willst Du aus einer Ahnungslosen ein Opfer machen? Kannst Du das verantworten? Außerdem: Wer sollte uns denn die Wahrheit glauben?«

»Ich finde, wir sollten es dennoch versuchen«, ließ Aline nicht locker.

Lorene seufzte. »Meinst Du, es hätte noch niemand versucht? Die letzte Frau, die gewagt hat, einer von uns helfen zu wollen, lebt jetzt im Dorf. Von hier gibt es kein Entkommen mehr, wenn man weiß, was hier passiert, und sich nicht fügt.«

Aline schwieg. Sie würde die Hoffnung nicht aufgeben und versuchen, einen Plan B zu schmieden für den Fall, dass Trish scheiterte.

Lorene schlug ein Tempo an, bei dem Aline nun doch wieder enorm ins Schwitzen kam. Die mochte Lorene, sah in ihr aber zunehmend weniger eine Verbündete. Dafür erschien ihr Lorenes Widerstand schon fast zu sehr gebrochen.

Immerhin blieb Lorene eine gute Informationsquelle und so erfuhr Aline während der gemeinsamen »Wanderung« mehr über die »Nachtfalter«. »Im ›Bible Belt‹ gibt es einen Ort voller durchgeknallter Fanatiker, die Nacktheit als Strafe anwenden¹«, erzählte Lorene. »Wenn man weiß, dass Religionsstifter wie Paulus, Luther oder Mohammed ein schwer gestörtes Frauenbild hatten, wird leicht erkennbar, warum diese Religionen von Männern für Männer erfunden wurden. Es geht nämlich immer vor allem um Sex; präziser: Um die Verfügbarkeit von Frauen für Sex. Versklavung von Frauen in Bibel und Koran, Unterwerfung und Erniedrigung zum Vergnügen der Männer in beiden Büchern und dann auch noch das totale Pornotopia mit 72 Jungfrauen sowie je 70 Dienerinnen als Heilsversprechen für muslimische ›Märtyrer‹ nebst ewiger, unbegrenzter Potenz – billiger können Männerphantasien nicht daherkommen, oder?«, wollte Lorene wissen.

»Das habe ich bei Mike schon festgestellt«, bestätigte Aline, »aber zunächst dachte ich, der wäre mit seinem Wahnsinn ganz allein.«

»Von wegen! Der kann seinen Wahnsinn durch seine erworbenen Fähigkeiten wunderbar kultivieren, aber allein ist er damit keineswegs. Der hat jede Menge ›Brüder‹.«



»Der hat jede Menge ›Brüder‹.«

»Für die scheint Mike ja ein regelrechter ›Prophet‹ zu sein.«

»Oder ein Messias oder ein Heiliger oder ... ist ja sowieso egal. Jedenfalls ist er nützlich.«

¹ s. »Sittenwidrig«; kostenlose Downloads auf www.dellicate.com

»Uns zu versklaven? Verfügbar zu machen? Auf jeden Fall!«

»Peter ist aber ein noch besseres Beispiel – auf den ersten Blick ›harmlos‹, ein ganz ›normaler‹ Mann, der es gern bequem hat, der Frauen aufgrund von Äußerlichkeiten beurteilt, wie es zunächst alle Männer tun, der es dabei gern belässt, wie es die meisten Männer tun und der sich von seinen Trieben und seinen Ängsten leiten lässt. Da schwache Menschen Angst vor allem Fremden haben, wollen sie nicht über den eigenen Tellerrand blicken, igeln sich gern ein, entwickeln eine Wagenburgmentalität und bleiben am liebsten unter IHresgleichen oder dem, was sie dafür halten. Aus diesem Grund sind Rückständige und Einfältige vor allem da zu finden, wo es zum Beispiel aufgrund der geografischen Lage ohnehin selten zu ›Fremdkontakten‹ kommt. In dieser Gegend, die ich eingangs erwähnt habe, dem Ort, in dem Frauen mit Nacktheit bestraft werden, war es manchen Einwohnern nicht genug. Sie wollten aus der Strafe ein Prinzip machen und so, wie in den ›Heiligen Büchern‹ ein Widerspruch den nächsten jagt und wirklich für jeden etwas dabei ist, fanden sie natürlich auch ein paar Sprüche für die Gründung ihrer neuen Sekte, aus der dann die ›Nachtfalter‹ hervorgegangen sind.«

»Aber die hatten doch am Anfang keinen Mike. Wie konnten die ihre Opfer beherrschen?«

»So, wie das seit allen Zeiten gemacht wird – mit Gewalt, mit Drohungen und Einschüchterungen auf der einen und mit unhaltbaren Versprechungen auf der anderen Seite.«

»Was denn? ›Du kommst in den Himmel, wenn Du immer nackt herumläufst?‹ Wer soll denn diesen Schwachsinn glauben?« Aline schüttelte ihren Kopf.

»Menschen sprengen sich und Unschuldige in die Luft, weil sie den Schwachsinn vom Pornoparadies glauben. Andere glauben an Wiederauferstehung und jungfräuliche Geburten. Man muss nur ein einziges Mal anfangen, den eigenen Verstand und die Naturgesetze zu negieren und es wirkt wie das Öffnen einer Schleuse. Wenn *ein* Wunder möglich ist, sind *alle* Wunder möglich. Wer *einen* Unfug glaubt, kann für *jeden* Unfug empfänglich gemacht werden.«

»Das mag ja sein, aber ... nackte Frauen? Das weiß doch jede Frau, dass das vor allem dem Spaß für die Männer dient!«

Lorene lächelte bitter. »Du meinst, da blicken die Frauen genau durch und wissen, dass sie betrogen werden? So, wie bei der ›Ersünde?‹ Weißt Du, wie viele Frauen deshalb in einem tiefen Winkel ihres seit Generationen mit diesem Dreck verseuchten Gehirns das Gefühl haben, ›nicht gut genug‹ zu sein? Wenn Menschen einen Funken ihres Verstandes retten könnten, dürfte es angesichts dessen, was beispielsweise Martin Luther über Frauen gesagt hat, keine einzige Protestantin auf diesem Planeten geben, aber es gibt Millionen. Und Du meinst, es könne keine Frau geben, die ›freiwillig‹ bei den Nachtfaltern mitmacht? Dann kennst Du die Menschen schlecht und weißt nicht, wie leicht sie sich belügen und betrügen

lassen! Die tun alles für ein bisschen Anerkennung, für das Gefühl, gut aufgehoben zu sein und erst recht für jede vermeintliche Verlängerung ihres viel zu kurzen Lebens.«

Aline wusste nichts mehr zu entgegnen. Sie konnte sich nur selbst eine letzte Frage beantworten. »Und wer es dann doch irgendwann begreift, wird mundtot gemacht oder umgebracht.«

»Natürlich. Jede Religion, jede totalitäre Ideologie verlangt für Abtrünnige die Höchststrafe. Am schlimmsten sind die, in denen bereits das ›falsche‹ *Denken* unter Strafe steht. In solchen faschistischen oder faschistoiden Systemen gibt es daher eine überlebenswichtige Regel: Sag nie, was Du wirklich denkst! Beherrze das, wenn wir gleich in die Siedlung kommen! Und befolge deren Regeln auch dann, wenn sie vollkommen lächerlich sind!«

Aline nickte. »Und welche Regeln sind das?«



»Bedecke niemals Deine Geschlechtsmerkmale, befolge ohne Zögern jede Anweisung eines Mannes und verweigere Dich niemals sexuellen Handlungen ...«

»Das wundert mich aber, dass Mike damit einverstanden sein soll«, unterbrach Aline.

»Darum geht es nicht. Er wäre vermutlich nicht einverstanden und deshalb wird wohl niemand versuchen, Dich zu ficken, aber wenn man zum Beispiel von Dir verlangt, die Beine zu spreizen oder mit den Brüsten zu wackeln, dann solltest Du nicht zögern.«

»Kaum zu glauben, dass Mike einmal so etwas wie einen ›Schutz‹ für mich darstellen könnte.«

»So, wie er Deine Libido künstlich steigert, bin ich nicht sicher, ob Du das nach ein paar Tagen noch so sehen wirst, aber ich bin noch nicht fertig mit den Regeln: In der Siedlung gibt es ›Älteste‹. Die erkennst Du an ihrer weißen Kleidung. Sprich niemals, wenn ein Ältester in der Nähe ist – auch nicht, wenn Du angesprochen wirst! Ein Ältester gilt als jederzeit mit Gemeindeaufgaben befasst und irgendwo in der Bibel steht, dass Frauen in der Gemeinde zu schweigen haben und in aller Stille und Unterordnung lernen sollen. Das steht da wirklich und die Irren hier sehen das so, dass Gemeinde überall ist, wo sich ein Ältester aufhält.«

»Und wenn ich mal einen übersehe?«

»Das solltest Du lieber nicht.«

»War's das? Oder gibt es noch mehr von dem Irrsinn?« Aline wäre am liebsten in eine andere Richtung gelaufen, aber das GPS-System nahm ihr jegliche Freiheit.

»Es gibt für Frauen keine Toiletten. Da Du durch Deine ›Schwangerschaft‹ ohnehin Probleme mit dem Einhalten hast, musst Du nur noch lernen, Blase und Darm einfach zu ignorieren. Geh nicht einmal in die Hocke!«

»Machen das denn hier alle so?«

»Alle Frauen, ja.«

»Und in welchem ›Heiligen Buch‹ steht das?«

»In der Bibel steht, dass ›unrein‹ ist, was den Körper verlässt. Außerdem steht da, dass Frauen während ihrer Tage ›unrein‹ sind. Im Koran steht ähnliches Zeug. Die Geschichte von Adam und Eva wird in beiden Büchern erzählt. Die Nachtfalter schließen daraus, dass Frauen grundsätzlich ›sündhaft‹ und ›unrein‹ sind und so, wie sie nichts verbergen dürfen, müssen sie eben auch das jederzeit zeigen.«

Aline konnte nur noch den Kopf schütteln. »Würde der Begriff nicht am liebsten von denen benutzt, die es selbst am meisten sind, würde ich jetzt sagen: Wie pervers!«

»Stimmt«, bestätigte Lorene. »In der Bibel gilt als besonders ›gottesfürchtig‹, wer seine Töchter zur Vergewaltigung anbietet und der Alphabeit Mohammed, der angeblich Allahs für alle Zeiten unveränderliche Worte aufgeschrieben haben soll, hatte eine Sechsjährige geheiratet. Da gibt es viele mögliche Interpretationen für den Begriff ›pervers‹. Insgesamt hat die Geschichte bestätigt: Es sind immer die schlimmsten Säue, die anderen Menschen ›Sündhaftigkeit‹ vorwerfen. Das ist wie bei den homophoben Kerlen, die sich insgeheim einen kräftigen Schwanz in ihrem Hintern wünschen.«

»Meinst Du, Mike will mich hierlassen?«

»Ich weiß es nicht. Ich weiß auch nicht, warum ich wieder hier bin. Mein letzter Besuch ist schon eine Weile her und Peter hatte damals das Ziel verfolgt, mich ans Nacktsein zu gewöhnen. Das ist wirklich nicht schwer, wenn es allgemein üblich ist, aber nach meiner Abreise kam das Schamgefühl schnell wieder. Ich habe das erst ganz allmählich abgebaut, nachdem klar war, dass Peter mich nie wieder etwas anziehen lassen würde. Vermutlich sollst Du hier auch etwas lernen, aber was soll man schon von Irren lernen können?«

»Ich brauche eine Pause. Ich würde gern ein wenig trocknen.«

»Wir sind fast da, aber das ist schon in Ordnung. Komm, da vorn können wir uns setzen.«

Die beiden Frauen setzten sich auf das Stück eines gefällten Baumstamms. Alines Blase leerte sich. Sie hatte bereits fast das ganze Wasser getrunken, das sie an dem Gebirgsbach in ihre Flasche gefüllt hatte. »Wie geht das in der Siedlung, wenn alle Frauen einfach unter sich machen?«

»Es gibt Reinigungsdienste.«



»Es gibt Reinigungsdienste.«

»Lass mich raten: Die werden bestimmt nicht von Männern ausgeführt!«

Lorene lachte. »Das wäre fair, finde ich, aber natürlich machen das Frauen. Überall, wo Männer sich für Ebenbilder ihrer jeweiligen Götter halten und Frauen eben nicht, sind ›niedrige Arbeiten‹ Frauensache ... jedenfalls dann, wenn es keine Sklaven gibt. Martin Luther

hat gesagt: ›Will die Frau nicht, so komme die Magd‹. Wo man Frauen zu allem zwingen kann, werden weder Sklaven noch Mägde benötigt.«

»Dann ist das hier wohl Mikes Paradies«, stellte Aline mit einem verächtlichen Schnauben fest.

»Mikes, Peters ... das Paradies aller schwachen und durchgeknallten Männer. Eindeutig besser als das Pornotopia voller Jungfrauen und Dienerinnen der Muslime, denn die Männer müssen sich hierfür nicht erst in die Luft sprengen, in Hochhäuser fliegen oder sonstwie zu Massenmördern werden. Hier gibt es das Paradies schon für ganz *gewöhnliche* Verbrecher.«

»Hat es schon einmal Fluchtversuche gegeben?«, wollte Aline wissen.

»Sicher. Erfolgreiche? Wohl kaum. Das ganze Gelände ist umzäunt und bewacht. Sogar im Meer gibt es Sicherheitseinrichtungen. Außerdem hat jede Frau hier einen subdermalen GPS-Chip, was bei Dir ja wohl nicht nötig ist. Man weiß immer, wo wir sind.«

Aline nickte. »Mit der Überwachung beginnt wohl jeder Faschismus.«

»Nee, nee«, widersprach Lorene. »damit sind wir schon mitten drin. Faschismus beginnt, wenn ein Mensch oder eine Gruppe von Menschen behauptet, im Besitz einer für alle gültigen Wahrheit zu sein und diejenigen erst ausgrenzt, dann verfolgt und bei fehlgeschlagener Missionierung umbringt, die diese ›Wahrheit‹ nicht annehmen wollen. Faschismus beginnt, wenn Gedanken, Phantasien und Träume bewertet werden wie Taten. Faschismus beginnt, wenn etwas, das ›anders‹ ist als die Faschisten, nur aufgrund seines Andersseins als ›schlecht‹ gebrandmarkt wird. Faschismus beginnt, wenn Menschen nicht mehr als gleichwertig gesehen werden, sondern gleich *sein* sollen – mit denen, die glauben, die ›Wahrheit‹ zu besitzen. Es beginnt immer mit der Angst vor dem Anderssein. Aus Angst wird Ablehnung, aus Ablehnung wird Hass, aus Hass wird Verfolgung und schließlich Mord. Dieses Muster gilt, seit es Menschen gibt.«

»Willst Du damit sagen, wir sollen uns abfinden?«

»Auf gar keinen Fall! Schließlich haben die Menschen es auch geschafft, nicht mehr mit Keulen vor ihren Höhlen aufeinander loszugehen. Sie haben die Sterne erforscht und Krankheiten besiegt. Sie können lernen, lieben und großartige Dinge tun ... wenn sie frei sind, wenn sie keine Angst mehr haben vor dem Neuen, dem Unbekannten, dem Anderen.«

Aline sah sich um »Davon sind wir aber hier weit entfernt.«

»Stimmt. Fast so weit wie das ›christliche Abendland‹, diese mittelalterliche Kloake der Bücher- und Hexenverbrennung, der Gebete und der Pest, fast so weit wie die ›islamischen Gottesstaaten‹ mit ihren Steinigungen, Auspeitschungen und Verschleierungen. Das muss aber alles nicht so bleiben. Es gab einmal ein Zeitalter der Aufklärung im Westen und es gab sogar mal eine arabische Hochkultur mit Bagdad als ›Zentrum der Weisheit‹. Das ist alles

nur davon abhängig, inwieweit wir den Ängstlichen, den Dummen, den Rassisten überlassen, ihre Komplexe zu pflegen und ihren Hass zu verbreiten.«

»Wie sollen wir ohne Zäpfchen überleben, wenn wir Mike, Peter und Konsorten einfach umbringen?«

»Das ist das Problem. Damit sind wir wieder an dem Punkt, an dem wir bei unserer letzten Begegnung waren.«

Aline war sich nun noch sicherer, dass ihre Freiheit von Trish abhing. Würde dieser Plan scheitern, wäre Mikes Sieg wohl vollendet und Alines Leben würde in totaler Abhängigkeit verlaufen. Sie würde Mikes Spielzeug und seine Sklavin bleiben ... bis er das Interesse an ihr verlieren würde. Und dann?

Der Schweiß war getrocknet und die Frauen gingen weiter. Schon bald erreichten sie die ersten Gebäude der Nachtfalter-Siedlung. Eine nackte Frau kam lächelnd auf sie zu.



Eine nackte Frau kam lächelnd auf sie zu.

Auf Aline wirkte das Lächeln irgendwie gezwungen. Überhaupt war ihr diese Frau mit den stahlblauen Augen und dem riesigen Ring in der Nasenscheidewand reichlich suspekt ... aber was hatte sie denn an diesem bizarren Ort erwartet? Ganz sicher keine Normalität, dachte sie.

»Lory, wie schön, dass Du unseren Gast hergeführt hast«, meinte die Frau, »und Du musst Ally sein. Sehr hübsch. Lory hat Dir sicher schon von uns erzählt und Dich mit einigen Prinzipien unseres Zusammenlebens vertraut gemacht. Ich bin Beth. Ich lebe hier in unserer kleinen Gemeinschaft und habe das Vergnügen, Dir alles zu zeigen. Wir haben hier keinerlei Geheimnisse voreinander. Wir sind alle eine große Familie.«

Aline wusste nichts zu sagen und versuchte, Beth so freundlich zuzunicken, wie es ihr Unbehagen zuließ.

»Lory, Du wirst von Helen erwartet. Ich führe unseren Gast ein wenig herum.« Beth griff nach Alines Hand und zog sie auf einen Seitenweg. Aline konnte Lorene noch einen ängstlichen Blick zuwerfen, den diese mit einem aufmunternden Nicken erwiderte. Dann war Aline allein mit der Frau, die sie ganz sicher nicht als Verbündete betrachten würde.

»Du kennst unsere Regeln von Schweigsamkeit und Gehorsam den Ältesten gegenüber?«, wollte Beth von Aline wissen.

»Ja, Lore... äh ... Lory hat es mir erklärt. Sie hat erzählt, dass diese Siedlung von Leuten gegründet wurde, denen es nicht genügte, Frauen als Bestrafung nackt zu halten. Wie findet Ihr hier Frauen, die sich dem freiwillig unterwerfen?«

»Was Lory Dir erzählt hat, trifft es nicht ganz genau. Wir Frauen sind nun einmal sündhaft. Das liegt in unserer Natur, seit Eva den Adam verführt hat. Wir haben dafür Strafe verdient und uns so zu zeigen, wie wir erschaffen wurden, nämlich als Gehilfin und zum Vergnügen des Mannes, wie es uns die Heilige Schrift in Genesis 2,18 lehrt, ist der beste Weg, uns zu vergewissern, wie sündhaft wir sind. Es ist richtig, uns zu strafen und es ist auch richtig, uns Zucht zu lehren, denn wir sind nicht besser als Säue. So sagt schon die Bibel in Sprüche 11,22: ›Ein schönes Weib ohne Zucht ist wie eine Sau mit einem goldenen Ring durch die Nase«. Aus diesem Grunde tragen wir Frauen der Gemeinschaft einen Ring, der den Männern, denen wir natürlich unterworfen sein müssen, zeigt, dass wir Zucht benötigen. In Verbindung mit unserer Nacktheit nehmen wir damit den Platz ein, den uns die Schöpfung zuweist. Wir zeigen unsere sündigen Körper, unsere tierischen Instinkte, unsere Unreinheit und legen dadurch Zeugnis ab, dass wir verstanden haben, welche Sünde Eva uns vererbt hat und dass wir zur Buße bereit sind.«

Aline war fassungslos. Das war noch viel schlimmer, als Lorene es bereits erzählt hatte.

»Und welchem Zweck dient diese ... ›Buße?«, fragte sie vorsichtig.

»Dem Zweck, dem jede Buße dient. Sie reinigt uns von unseren Sünden und beschützt uns vor der ewigen Verdammnis.«

Aline dachte an ihre Kindheit und ihre Angst vor dem Gespenst unter ihrem Bett. Es hatte lange gedauert, bis sie wirklich davon überzeugt gewesen war, dass dieses Gespenst nie existiert hatte. Konnte sie Menschen vorwerfen, dass diese nach Generationen andauernder Gehirnwäsche auch als Erwachsene nicht in der Lage waren, ihre Angst vor der Hölle, der

»Verdammnis« abzulegen, wie sie selbst irgendwann den Glauben an das Gespenst unter ihrem Bett verloren hatte? Unter einem Bett kann man nachsehen, aber wie entlarvt man etwas als Lüge, das angeblich nur nach dem eigenen Tod nachzuweisen ist? Wie appelliert man an den gesunden Menschenverstand, wenn der, wie Lorene so zutreffend beschrieben hatte, jederzeit außer Kraft gesetzt werden kann, weil ein einziger Wunderglaube die Tür für jeglichen Wahn weit öffnet? Selbst, wenn dies gelänge – wie rettet man Menschen vor dem Wahn, die sich davon irgendeinen Vorteil versprechen? Und was ist mit den Haupttätern, die dem Wahn längst entwachsen sind, aber vom Wahnsinn ihrer Schäfchen in Saus und Braus leben? Das alles ergibt eine höchst gefährliche Mischung und Aline steckte gerade mittendrin. Wie unzählige Wissenschaftler, Philosophen, Heilkundige, ganz »normale« Menschen, die sich ihren Verstand nicht vom Weihrauch benebeln ließen, erschien es auch Aline für ihr Überleben notwendig, so zu tun, als würde sie mitmachen: »So hatte ich das bisher gar nicht gesehen, aber man lernt ja auch durch Wiederholung. Da ist es gut, wenn wir immer den Männern, aber auch uns selbst zeigen, wie und wer wir sind, oder?«

»Genau. Kluges Mädchen!« Diesmal wirkte Beths Lächeln schon echter. »Das hier ist unsere Kirche. Sie ist das Zentrum unserer Gemeinde und eine genaue Kopie des Gotteshauses, in dem unser geistiger Führer, Vater O'Ratsing, in seiner Gemeinde von Lemon Valley gepredigt² und unsere Gründer erleuchtet hat. Dies ist ein gesegneter Ort.«



² aaO

Das Gebäude erschien Aline wie eine gewöhnliche Dorfkirche im anglikanischen Stil, aber Beth hatte regelrecht feuchte Augen bekommen. Kein Zweifel, dachte Aline, dass diese Frau eine echte Fanatikerin war. Opfer, die zu Täterinnen wurden, waren besonders gefährlich. Aline wusste, dass es meist Frauen waren, die dafür sorgten, dass die Genitalien ihrer Töchter grausam verstümmelt wurden. Es waren oft Frauen, die ihre Töchter unter den Schleier zwangen. Es waren Frauen, die ihre Töchter zum Tragen »züchtiger« Kleidung veranlassten und damit den Männern die Verantwortung erließen, ihre Triebe im Griff zu halten. Stattdessen erzogen Frauen ihre Töchter zu verklemmten, schamhaften, womöglich sogar »jungfräulichen« Spielzeugen, die keine eigene Sexualität entwickelten, sondern taten, was Männer von ihnen verlangten, mit denen Männer dann leichtes Spiel hatten, sie erst ins Bett zu schaffen und später zur »Dreifaltigkeit« der Frauenunterdrückung, zu Kindern, Küche, Kirche zu verdammen.

»Ja, es wirkt hier alles irgendwie heller, strahlender«, fabulierte Aline, als die Abendsonne hinter einer Wolke hervorkam.

»Nicht wahr? Du siehst es also auch! Dein Mike kann sich wirklich glücklich schätzen. Er hat schon viel von Dir geschwärmt - zurecht, wie ich feststellen darf.« Beth führte Aline weiter.

»Ihr kennt Euch?«, wollte Aline von der Frau wissen.

»Alle hier kennen Deinen Mike. Manche nennen ihn sogar ›Michelangelo‹. Er ist ein Genie und der Herr hat ihn mit ganz außerordentlichen Gaben gesegnet. Ich überlege, ob ich ihn bitten soll, mich auch ein wenig zu optimieren, aber er ist ja immer so ausgelastet!«

»Findest Du nicht, dass das ... äh ... ›Optimieren‹ einen Eingriff in die Schöpfung darstellt? Ich meine, wenn wir nicht so ...«

»Ach, ich weiß schon«, lachte Beth. »Das ist nur ein puritanischer Irrglaube nach dem Motto: ›Wenn der Herr wollte, dass ich größere Brüste habe, hätte er sie mir wachsen lassen‹. Wenn das stimmen würde ... warum hat er dann Mike erschaffen und ihm diese Gaben verliehen? Nein, nein, es kann ja kein Zweifel daran bestehen, dass die Frau dem Manne untertan ist. Dafür gibt es gleich sechs verschiedene, sehr wichtige Quellen in der Bibel. Was dem Mann gefällt, müssen wir also tun. Es darf nur nicht für uns selbst sein, denn dann wäre es Augenlust und sündhaft. So lehrt es uns die Schrift. Als Dienst an dem Mann, dem ich gehöre, ist es aber auf jeden Fall richtig.«

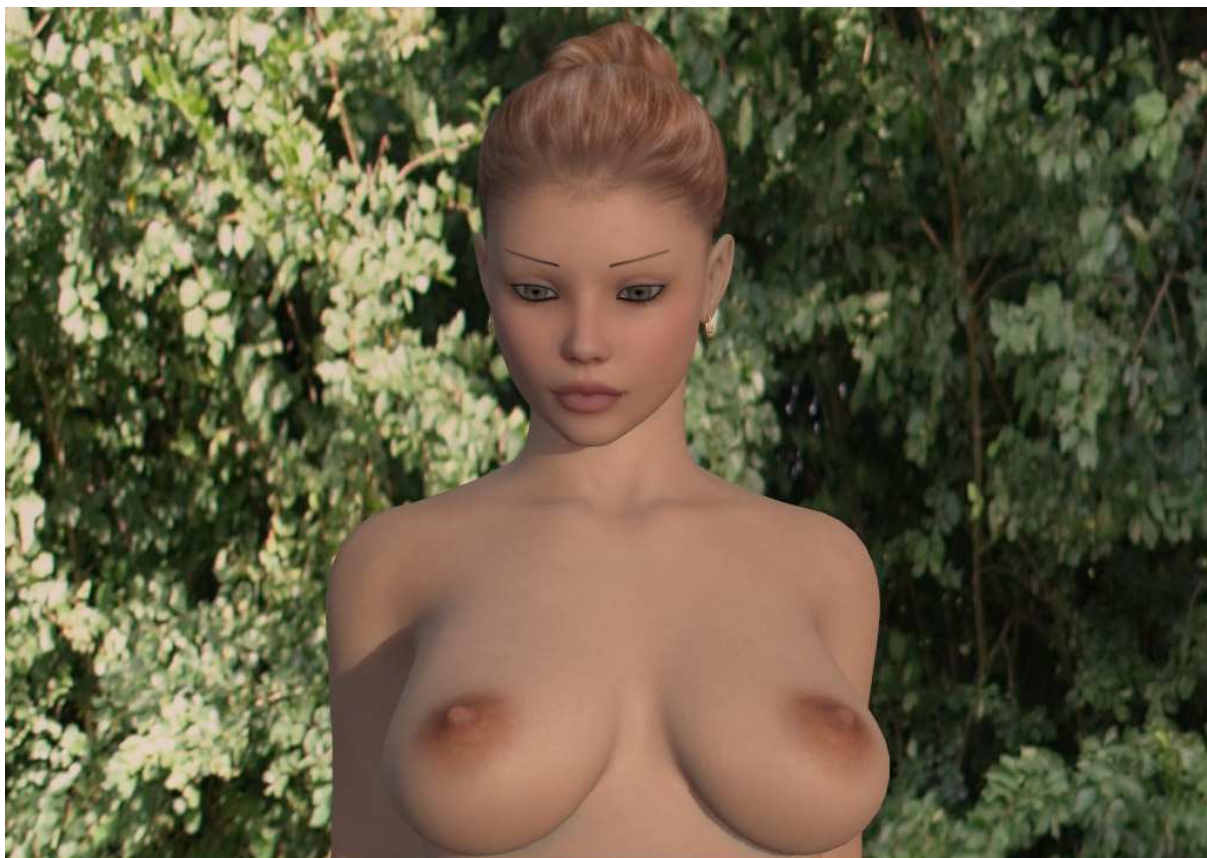
»Also kommt es darauf an, ob Du Dich für einen Mann ›optimieren‹ lassen willst oder ob es Dein eigenes Bedürfnis ist? Ersteres wäre richtig und Letzteres wäre Sünde?«

»Prinzipiell schon, Ally, aber Du vergisst bei Deiner Frage etwas ganz Wichtiges, was Du sicher bald noch lernen wirst: Weil Mann und Frau füreinander geschaffen wurden, verschmelzen ihre Bedürfnisse. Weil ich meinen Mann vor Gott liebe, werden *seine* Bedürfnisse ganz selbstverständlich zu *meinen* Bedürfnissen.«

»Und umgekehrt?«, wagte Ally nachzufragen.

»Jaja, natürlich, das auch. Allerdings sind Männer ja etwas anders. Sie sind aktiv und bestimmend und wir sind ihre Gefäße. Da ist es natürlich klar, dass es vor allem unsere Aufgabe als Frauen ist, uns den Wünschen unserer Männer zu fügen und anzupassen.«

Aline zog es vor, zu schweigen. Noch mehr Selbstverleugnung brachte sie gerade nicht auf, aber jedes ehrliche Wort konnte gefährlich sein. Aline wusste, dass es keine konkludenten Überlieferungen gab. Es gab nicht *einen* Glauben. Jeder erschuf sich den dazu passenden Gott. Es gab Christen und unter ihnen Protestanten und Katholiken. Es gab Muslime und unter ihnen Schiiten und Sunniten. Was alle gemeinsam hatten: Sie hielten ihren jeweiligen Glauben für die einzige ›Wahrheit‹ und schlugen sich deshalb bevorzugt gegenseitig die Köpfe ein. Es gab Hindus und Buddhisten und sogar unter den ›säkularen Glaubensrichtungen‹ gab es Leninisten, Trotzisten, Stalinisten, Maoisten ... und auch dort das gemeinsame Merkmal des bevorzugten wechselseitigen Ermordens. Alle begründeten ihren Wahn mit ›heiligen Schriften‹, mit Bibel, Koran, mit dem Kapital, Maos Sprüchesammlung oder sogar Ghaddafis »grünem Buch«. Warum berief sich eigentlich niemand auf »Michel aus Lönneberga«? Weil Astrid Lindgren nie zur Unterdrückung und Ermordung Andersgläubiger aufgerufen hatte? Weil sie kein Paradies im Jenseits für den irdischen Gehorsam oder eine heile Welt der Zukunft für brave Parteisoldaten versprach? Aline wusste jedenfalls, dass keine Sekte Kritik ertragen konnte und bemühte sich, so zu tun, als erschiene ihr der Wahnsinn irgendwie nachvollziehbar. Sie nickte, was ihren eigenen Gedanken galt.



Sie nickte, was ihren eigenen Gedanken galt.

Beth bezog es, wie von Aline beabsichtigt, auf ihr Gewäsch. »Wunderbar! Ich finde es außerdem großartig, wie Du die heiligste Pflicht einer jeden Frau verkörperst. Ich hoffe, das bleibt so. Unsere Constance trägt ihren gesegneten Bauch jetzt schon seit über zwei Jahren. Komm, ich mache Dich mit ihr bekannt!«

Wäre diese Constance wirklich schwanger gewesen, hätte Aline das Geschwätz vom »gesegneten Bauch« noch irgendwie nachvollziehen können. In jeder totalitären Ideologie gab es einen Kinderkult. Der hatte zwei Gründe: Frauen wurden zumindest für die Zeit kurz vor und kurz nach der Geburt aus biologischen Gründen als mögliche Konkurrentinnen für schwache Männer außer Gefecht gesetzt. Dieser Zustand ließ sich dann aus gesellschaftlichen Gründen mit dem alleinigen Aufbürden der Kindererziehung jahrelang fortsetzen. Der zweite Grund bestand in der Aussicht auf frühkindliche Indoktrinierung. So wurden dann Frauen dazu bewogen, Nachwuchs für die Kirche, den Führer oder die Partei in die Welt zu setzen; angehende Gotteskrieger, Herrenmenschen oder Parteisoldaten. Auf diesen zweiten Aspekt schienen die Nachtfalter keinen allzu großen Wert zu legen. Dafür trieben sie es mit der individuellen Abhängigkeit besonders weit. Es stimmte schon: Neben dem allgemeinen, voneinander kopierten, abgeschriebenen Wahnsinn hatte jede Sekte noch ihren ganz spezifischen Sonderwahn. Aline betrachtete ihren eigenen, riesigen Bauch, die vergrößerten Brüste mit den obszönen Nippeln und schluckte wieder einmal eine viel zu große Menge Speichel. Wäre sie bei den Mormonen und der Vielweiberei, bei den Scientologen und dem totalen finanziellen Ausbluten nebst Blechdosenüberwachung, bei den Zeugen mit der totalen Gehirnwäsche und der quasi inzestuösen Fortpflanzung nur unter Gleichgesinnten, bei den Amish im ewigen Mittelalter oder bei den Wahabiten mit der 24/7-Scharia und der großen Lust aufs Abhacken von Körperteilen besser dran gewesen?

Eines hatte Aline jetzt schon gelernt: Es kommt nicht darauf an, welchem *konkreten* Wahnsinn man ausgeliefert ist. Schon ein einziger Wahn, ganz gleich, wie ihn seine Anhänger nennen, ist die Keimzelle von Willkür und Unterdrückung. Jeder Wahn ist brandgefährlich und wenn er nach Verbreitung strebt, wird er zum Verbrechen und seine Anhänger werden zu Verbrechern.

Verbrecher tragen gern Uniformen, um ihre Bandenzugehörigkeit zu demonstrieren. Die Verbrecher bei den Nachtfaltern trugen weiße Kleidung wie der Mann, der an der Tür des unscheinbaren Hauses auf das Klopfen von Beth hin öffnete.

Die Szene war bizarr, denn Beth schwieg eisern und Aline tat es ihr gleich. »Ah, Beth«, sagte der »Älteste«, »und Du musst Ally sein. Wie schön! Nur ein bisschen dünn. Du solltest Dich schonen in Deinem gottgefälligen Zustand. Ich nehme an, Ihr wollt Constance besuchen. Conny! Schwing Deinen fetten Arsch zur Tür! Du hast Besuch. Ihr dürft Euch unterhalten, aber bei Sonnenuntergang bist Du zurück.«

Die Gerufene tauchte mit gesenktem Kopf hinter dem Ältesten auf. Aline holte bei dem Anblick tief Luft.

12: In freudiger Erwartung

Hatte Mike Aline in den Zustand einer fortgeschrittenen Schwangerschaft etwa an den Anfang des achten Monats versetzt, so sah Constance aus, als stünde die Geburt jeden Moment bevor. Seit zwei Jahren! Aline bekam eine Gänsehaut. Constance wälzte einen Körper aus dem Haus, der wie aufgepumpt wirkte. Nicht nur der Bauch - auch die Brüste waren gigantisch und Aline war sicher, dass diese ebenso Mikes Werk waren wie das ausladende Hinterteil. Constance schnaufte beim Gehen und als die Frauen außer Hörweite des Ältesten waren, reichte sie Aline die Hand. »Nenn mich Conny! Du wirkst ja ziemlich fit für ... achter Monat?«

»Ja, etwa«, antwortete Aline.

Beth schaltete sich ein. »Ihr habt bestimmt viel, über das Ihr Euch austauschen könnt. Warum geht Ihr nicht zum Strand und macht es Euch dort gemütlich?! Ich hole dann Ally kurz vor Sonnenuntergang wieder ab.«

»Gute Idee«, meinte Conny. »Komm, Ally, lass uns dorthin watscheln! Es ist nicht weit.« Aline konnte tatsächlich die salzige Meeresluft überall in der Siedlung riechen und nun hörte sie sogar die Wellen. Sie war darauf gespannt, mit Conny allein zu sein und die Frauen machten sich auf den Weg. Aline war froh, dass Conny noch mehr Gewicht mit sich herumtragen musste als sie selbst. So wurde es ein unangestrenzter Spaziergang.



So wurde es ein unangestrenzter Spaziergang.

»Du trägst ein hübsches Fußkettchen«, meinte Conny.

»Mike hat es mir geschenkt. Es ist verschweißt.«

»Genau wie mein Nasenring.«

»Der ist sehr groß. Stört er Dich nicht? Beim Essen, zum Beispiel.«

»Das ist alles eine Frage der Gewöhnung. Gemessen an den Veränderungen meines Körpers ist das ohnehin nur eine Kleinigkeit. Ich nehme an, Du hast auch die ganzen Symptome auf einmal, oder?«

»Ja. Übelkeit, Sabbern, Schwindel, Kurzatmigkeit, Flatulenzen, Durchfall ... und ich kann meine Blase nicht mehr spüren.«

»Das hat Mike wohl gemacht, weil Du nicht dauerhaft hier lebst. Hier ist es Vorschrift, das zu ignorieren. Ich merke aber schon, wenn ich muss.«

»Mike hat mir operativ eine Vorrichtung für Gelähmte eingesetzt. Die kann er ferngesteuert betätigen und dann laufe ich einfach aus.«

»Hm. Dann bin ich mal gespannt, wann sich das bei uns durchsetzt. Ist das denn nicht gefährlich? Was passiert, wenn er es vergisst?«

»Dann öffnet sich die Klappe von selbst, wenn meine Blase voll ist. Er kann es auch per Zufallsgenerator auslösen.«

»Aber Du spürst das vorher nicht?«

»Nein. Mike hat das alles mit einem Nervengift betäubt. Ich spüre es erst durch die Nase auf meiner Haut.«

»Und Dein Darm?«

»Den spüre ich noch – immerhin! Allerdings hat Mike dafür gesorgt, dass alles sehr flüssig ist und es ist mir praktisch unmöglich, es aufzuhalten. Allerdings habe ich da wenigstens eine kleine Vorwarnzeit, die aber auch nicht immer reicht.«

»Verstehe. Naja, hier ist das ja bedeutungslos. Wo es keine Toiletten gibt, musst Du es auch nicht bis dahin schaffen. Du wirkst nicht sehr überzeugt von Deinem Zustand.«

War das eine Falle? Aline beschloss, ein Risiko einzugehen. »Mag sein, dass man sich daran gewöhnen kann, aber nein – ich bin alles andere als überzeugt. Mike hat mich vollkommen in seiner Gewalt. Er hat sogar meine Libido derart erhöht, dass ich regelrecht erleichtert bin, wenn er Dinge mit mir tut, die ich ihm ansonsten niemals erlauben würde.«

»Das ist bei uns allen so. Hier bekommt jede Frau Hormonpräparate. Wir sollen ja immer schön empfänglich sein und es ist egal, wie wir darüber denken – wir sind es tatsächlich.«

Aline setzte jetzt alles auf eine Karte. »Also bist Du auch nicht freiwillig hier?«

Conny schnaubte. »Du kannst mich auslachen oder verurteilen, aber als mein Mann, Leonard ... Du hast ihn ja vorhin gesehen ... mir von dieser Siedlung erzählt hatte, war ich begeistert. Ich hatte geglaubt, es ginge um Freiheit, Nudismus, unverklemmten Sex ... ich war so naiv! Stutzig wurde ich erst wegen der Beterei und der ganzen Frömmigkeit. Als ich Leonard das sagte, war gerade Mike zu Gast. Ich nehme an, die weiteren Vorgänge kannst Du Dir anhand Deiner eigenen Erlebnisse vorstellen. Oder kannst Du etwa Nahrung schlucken und verdauen, ohne Dir vorher ein Zäpfchen einzuführen?«

»Sind alle Frauen hier von den Zäpfchen abhängig?«

»Ja, bis auf die Gäste. Nach und nach wurde jede Frau hier enzymgenetisch manipuliert.«

»Hast Du nie an Flucht gedacht?«

»Du meinst, in Freiheit sterben? Vielleicht. In ganz dunklen Momenten. Ohne die Zäpfchen verhungern wir. Aber sieh mich an! Ich würde nicht weit kommen. Durch die erzwungene Trägheit nehme ich immer noch weiter zu. Ich bin wohl die Letzte, der eine Flucht gelingen könnte ... ehrlicherweise noch nach Dir, aber Du kannst auch keine Sprints, oder?«

Aline schüttelte resigniert ihren Kopf. »Ich fühle mich vollkommen wehrlos und ausgeliefert.«



»Ich fühle mich vollkommen wehrlos und ausgeliefert.«

»Ally, das ist keine Frage Deines Gefühls. So ist die Realität. Das war so beabsichtigt. Als mir klar wurde, dass ich in diesem Zustand bleiben würde, dachte ich oft an Selbstmord, aber sogar unter diesen Bedingungen habe ich hin und wieder Anlass, mich über etwas zu freuen. Warum sollte ich das auch noch aufgeben?«

Alines Magen knurrte hörbar. Sie hatte fast den ganzen Tag nichts gegessen. »Entschuldige!«

»Nein, nein, Ally. Das gehört zu den wenigen erfreulichen Dingen hier: Wir Frauen entschuldigen uns nicht für die Natur. Lass uns zurückgehen und etwas essen! Ich nehme an, dass sich unsere Zäpfchen nicht unterscheiden. Du kannst eins von meinen haben.«

Aline war tatsächlich dankbar für die Einladung und sagte dies auch. Dann fügte sie hinzu: »Soweit Lorene und Beth mich instruiert haben, können wir unsere Unterhaltung dann aber nicht fortsetzen.«

»Du meinst, weil Leonard in der Nähe sein könnte? Das stimmt, aber ich muss Dir von einer weiteren, sehr außergewöhnlichen Angelegenheit des Lebens hier erzählen: Das Schweigebot sorgt für Zusammenhalt und Solidarität unter uns Frauen. Wir sind alle davon betroffen und nur wenige finden es richtig. Deshalb ist es wie ein Banner, eine Flagge. Unser Schweigen macht uns stark. Wir brauchen keine Worte, um einig zu sein. Ich weiß, dass Du das jetzt kaum verstehen kannst, aber Du wirst es erleben. Weil wir das gleiche Schicksal teilen, fühlen wir uns zusammengehörig. Das gilt auch für unsere gesteigerte Lust. Du wirst hier häufig Frauen beim Sex antreffen, die überhaupt nicht lesbisch sind. Gut, ein bisschen bi vielleicht, aber das sind wir ja ohnehin fast alle auch ohne Manipulation unserer Hormone. Wir verschaffen uns gegenseitig Erleichterung und sind dann nicht mehr ganz so stark auf die Männer angewiesen. Das ist zwar verboten und wird streng bestraft, aber so präzise ist das GPS nicht, dass es unterscheiden könnte, ob wir nah beieinander sitzen und uns unterhalten oder ob wir uns gegenseitig lecken.«

»Wird das denn von den anderen Frauen erwartet?«

»Du bist Gast. Du trägst nicht den Ring in Deiner Nase. Keine Frau wird es daher von Dir erwarten. Wir sind ja nicht wie die Männer.«

»Kannst Du etwas darüber sagen, wie viele Frauen hier überhaupt freiwillig mitmachen?«

Conny zögerte einen Moment mit der Antwort. Dann meinte sie: »Wir reden selten darüber. Das ist nämlich gefährlich. Ein paar gibt es schon. Beth ist eine von denen, aber Beth ist eher eine Ausnahme. Was die Sache so schwierig macht, sind die echten Konvertitinnen. Damit meine ich Frauen, die irgendwann nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich aufgeben und beschließen, dass es ihnen besser geht, wenn sie aktiv mitmachen. Das sind nicht wenige. Mein Tipp: Schwimme hier unauffällig mit! Tu nicht so, als wärest Du superfromm, denn die wirklich Frommen durchschauen das! Mache aber auch keinen Ärger, denn niemand will da irgendwo hineingezogen werden! Dann wirst Du von den Männern nicht mehr gequält, als

es die typische Willkür von Machthabern mit sich bringt und die Frauen werden Dich solidarisch behandeln. Auf diese Weise kannst Du hier überleben.«

Die beiden Frauen machten sich auf den Rückweg. »Wollte Beth mich nicht zum Sonnenuntergang am Strand abholen?«, wandte Aline noch ein. »Sie ist bestimmt nicht glücklich, wenn wir dann schon weg sind.«

Conny schüttelte den Kopf. »Wenn Beth in ›offizieller‹ Mission unterwegs ist, kannst Du davon ausgehen, dass sie genau weiß, wo Du bist. Dafür sorgt Dein GPS-Sender.«

Tatsächlich kam ihnen Beth auf halber Strecke entgegen. Sie wirkte aufgeregt.



Sie wirkte aufgeregt.

»Gut, dass Ihr schon auf dem Rückweg seid«, rief sie etwas atemlos. »Die Glocken werden bald den Alarm läuten. Der Rat wurde einberufen.«

Aline sah Conny fragend an. Die erklärte: »Es muss etwas Gravierendes vorgefallen sein. Wenn die Glocken zum Alarm läuten, müssen alle Frauen sofort nach Hause eilen.«

»Ihr seid in Eurem Zustand wahrscheinlich langsamer als erlaubt. Deshalb habe ich mich gleich auf den Weg gemacht«, warf Beth ein.

»Was heißt ›langsamer als erlaubt‹, wollte Aline wissen, während sie in einem Tempo, das Conny gerade noch mitgehen konnte, zur Siedlung eilten, ›und wo ist denn für mich ›zu Hause‹? Oder gilt das nur für die Dauerbewohner?«

»Nein, nein«, meinte Conny mit zunehmendem Schnaufen. »Das gilt auch für Gäste. Wer nicht schnell genug ist, wird bestraft.«

»Das ist zu unserem Besten«, ergänzte Beth. »Es könnte ja ein Feuer ausgebrochen sein oder ein Sturm bevorstehen. Wenn der Rat zusammentrifft, ist es auf jeden Fall eine sehr wichtige Angelegenheit. Mike hat Dir ja Euer Heim noch nicht zeigen können und jetzt muss er der Ratssitzung beiwohnen. Es ist also in Ordnung, wenn Du bei einer von uns bist, während der Alarm besteht.«

Aline dachte nicht zum ersten Mal seit ihrem Eintreffen in der Siedlung der irren Nackten an das Buch »Der Herr der Fliegen«. Sie fand Dorf-»Gemeinschaften« schon immer etwas problematisch, weil sich nach ihrer Meinung dort regelmäßig ein Reicher, ein Büttel und der Dorfpfarrer zusammenrotteten, um den Rest der Bewohner zu sagen, wo es langgeht ... und das waren die »normalen« Umstände! »Wer gehört denn zum ›Rat‹?«

Beth antwortete: »Die Ältesten natürlich. Außerdem nehmen Mike und die Cheneys teil, wenn sie gerade in der Siedlung sind. Manchmal kommen sie auch extra zu einer Ratssitzung. Wir haben ihnen so viel zu verdanken!«

Conny fügte kurzatmig hinzu: »Die Cheneys haben den größten Teil der Finanzierung übernommen. Außerdem gehören ihnen diese Ländereien ... genau genommen *Mrs. Cheney*.«

»Wir nennen sie ›Trish‹. Sie ist eine von uns, obwohl sie nicht hier wohnt.« Beth klang regelrecht ehrfürchtig.

Aline überlegte, ob es von Vorteil sein könnte, zu erwähnen, dass sie Trish bereits kannte, aber im Hinblick auf ihre Flucht vor Mike, für die sie auf Trish angewiesen war, wollte sie vor allem keinen Argwohn erregen.

Alines Gedanken wurden durch das laute, helle Klingen von Glocken unterbrochen. »Wir sind gleich da«, stellte die keuchende Conny erleichtert fest.

Connys (wohl eher Leonards, dachte Aline) Haus wirkte auch innen recht »normal«. Es war nicht groß und etwas spartanisch eingerichtet. Auffallend waren lediglich das Fehlen jeglicher Bodenbeläge und das Vorhandensein von Ablaufrinnen in sämtlichen Fußböden. Beth verabschiedete sich und Conny bot Aline eines ihrer Zäpfchen und Brei an. Die Frauen aßen gemeinsam zu Abend. Das Einführen der Zäpfchen gehörte schlichtweg dazu. Es fiel Aline leichter als erwartet, denn an diesem Ort gab es für keine Frau noch einen Raum für Schamgefühl und außerdem war Conny nicht Mike. Von Conny wurde Aline zu nichts gezwungen. Sie nutzte die Gelegenheit, um Conny gründlich auszufragen. Dabei stellte sie fest, dass sie das Ausmaß des Wahnsinns durch Mike bereits kennengelernt hatte. Vorsichtig lenkte sie ihre Fragen daher vor allem auf Trishs Rolle bei dem Ganzen. Schnell wurde klar, dass an diesem Ort zwei »Strömungen« aufeinander getroffen waren. Einerseits gab es Menschen mit eher speziellen sexuellen Neigungen wie Trish und wohl den einen oder anderen Nackthalter. Sogar ein paar echte Nudistinnen schien es ebenso zu geben wie Frauen mit stark

exhibitionistischen Vorlieben. Überall jedoch, wo Menschen zusammenkamen, um einvernehmlich einem Amusement nachzugehen, gab es Neider oder Arglistige, die dies zu ihrem Vorteil ausnutzen wollten. Meist traten diese sogar in Personalunion auf. Wer keine Argumente hat, um seine Interessen durchzusetzen, greift zu Zwang und Bevormundung. An dieser Stelle kommt die Religion ins Spiel, denn nur diese bietet Tätern die Möglichkeit, Argumente, Vernunft, gesunden Menschenverstand ebenso außer Kraft zu setzen wie Freiheit und Verantwortung. Aline wurde klar, dass Trish (und wohl auch deren Mann) einen Fehler gemacht hatte, der in der ganzen Geschichte der Menschheit schon häufiger in Katastrophen gemündet war: Trish hatte die Ängste der Menschen unterschätzt und die Fähigkeit mancher Verführer, sich diese Ängste zu Nutze zu machen. Vor allem aber war sie der Intoleranz gegenüber tolerant gewesen. Nur so konnte sich der Wahnsinn ausbreiten. Trish war der sprichwörtliche Zauberlehrling und hatte nicht nur Geister gerufen, sondern insbesondere Fanatiker, die an Geister (oder Götter) glaubten oder zumindest so taten, als ob, um ihre Anhänger zur Willfährigkeit zu veranlassen.

Aline wurde klar, dass sie nicht das einzige Opfer war und dass es längst nicht mehr nur um sie ging. Das Öffnen ihrer Blasenklappe ignorierend, setzte sie nach dem gemeinsamen Abwasch alles auf eine Karte: »Was kannst Du mir sagen, das hilfreich wäre, diesen Irrsinn hier zu stoppen? Wir haben doch nichts mehr zu verlieren.«



»Wir haben doch nichts mehr zu verlieren.«

Conny, die gerade noch das Spülbecken gereinigt hatte, wandte sich mit ernstem Blick Aline zu. »Ally, da irrst Du Dich. Wir werden ohne Zäpfchen und Spezialnahrung verhungern.

Das wäre aber nur der ultimative ›Verlust‹. Du weißt vermutlich das Ausmaß dessen, wozu Mike in der Lage ist, noch gar nicht vollständig einzuschätzen. Vor allem aber kannst Du Dir nicht vorstellen, wozu manche Menschen *bereit* sind. Ich habe auch einst versucht, die Dinge angstfrei und vernünftig zu betrachten, aber Vernunft ist hier kein Maßstab. Das musst Du begreifen! Der Wahnsinn benötigt nur ein einziges Einfallstor und dann kennt er keine Grenzen mehr. Lass einen Mann nur an einer Stelle glauben, er wäre einer Frau ›überlegen‹ - weil nur er das ›Ebenbild‹ eines herbeifantasierten Gottes ist, weil Frauen sowieso ›sündhaft‹ und ›unrein‹ sind oder einfach nur, weil er glaubt, dass Anderssein immer irgendwie von Übel sei - lass ihn nur ein einziges Mal etwas glauben, was, naturwissenschaftlich betrachtet, einfach nur Schwachsinn ist! Lass ihm diesen Schwachsinn gefallen, weil es ihn sexuell befriedigt und ihm das Gefühl gibt, er wäre irgendwie wichtig! Dann wird er für jeden anderen Schwachsinn empfänglich. Danach musst Du ihn nur noch in eine Blase stecken, ihn von Fakten fernhalten und ständig weiter mit Unfug, mit Fake News füttern. Dann kommt schließlich dabei ein Fanatiker heraus. Davon wimmelt es hier und auch Frauen sind korrumpierbar oder machen aus purer Verzweiflung mit. Sieh doch uns an, Ally! Meinst Du, das ist schon alles, was Mike kann? Meinst Du, das ist schon alles, wozu die Kerle hier bereit sind? Massenmörder, Hexen- und Ketzerverbrenner, Knabenficker, Genozidveranstalter und Selbstmordattentäter sind nur verschiedene Varianten von Wahnsinn. Die fühlen sich bei ihren Taten alle auf der ›richtigen‹ Seite. Die haben weder Skrupel noch Mitgefühl. Denen ist jede Menschlichkeit fremd. Dank Mike haben sie alle Möglichkeiten und ich halte jede Wette, dass sie alle Möglichkeiten nutzen werden, um uns zu beherrschen. Die *glauben!*«

»Dann muss man ihnen die Möglichkeiten nehmen.« Aline blieb entschlossen.

»Ja, klar. Letzter Ausweg Tyrannenmord. Willst Du Mike zu Tode sabbern oder ihn mit Flatulenzen vergiften? Wir können doch nicht einmal schnell genug laufen! Dafür ist es zu spät, Ally. Die haben uns schon!«

»Unsere Gehirne haben die nicht. Unsere Körper wurden manipuliert und wir sind ziemlich hilflos. Das stimmt. Unsere Gedanken sind aber noch frei.«

»Dann lass uns am besten Mike mit Gedankenkraft erledigen! Wie wäre es mit einer schönen Verwünschung? Vielleicht können wir ihn in eine Kröte verwandeln?«

Aline schnaubte. »Schon klar. Ich verstehe. Wir mögen dauerschwanger und agil wie Pottwale an Land sein, aber einen Abzug beispielsweise könnten sogar wir betätigen. Es ist nicht schwer, jemanden umzubringen, wenn man eine Waffe hat.«

Conny zog ihre Augenbrauen zusammen. »Ich bin keineswegs sicher, dass das stimmt. Mechanisch mag das möglich sein, aber hast Du schon einmal einen Menschen getötet?«

Aline schüttelte den Kopf. »Nein. Aber es wäre Notwehr. Welche Chance haben wir denn sonst?«

»Und die Enzyme? Und wie willst Du an eine Waffe kommen? Und wie willst Du sie transportieren? Nackte haben keine Taschen und rektale Aufbewahrung dürfte schwierig werden.«

Aline hatte nicht den Eindruck, dass Conny sie verraten würde, aber sie blieb vorsichtig genug, um nichts von den Plänen mit Trish zu verraten. »Was genetisch verändert wurde, wird sich auch wieder rückgängig machen lassen. Wir brauchen nur einen ausreichend großen Zäpfchenvorrat, um ein paar Monate zu überleben. Hast Du denn eine Ahnung, ob es in dieser Siedlung irgendwo Waffen gibt?«

»Wenn, dann nur im Bereich von Mikes Labor, aber da dürfen wir nicht hin.«

»Mike hat hier ein Labor?«



»Mike hat hier ein Labor?«

»Naja, ›Labor‹ ist eher untertrieben. Das muss eine regelrechte Forschungseinrichtung sein. Ich weiß von Leonard, dass Mike dort auch Experimente mit Frauen durchführt. Die kommen dann aber danach nicht alle in diese Siedlung.«

»Wo genau ist diese Einrichtung?«

»Ally, das würde nichts nützen. Da kommen wir nur rein, wenn Mike an uns irgendwelche Veränderungen oder Operationen durchführen will.«

Aline dachte nach. »Aber dann kommen wir dorthin? Ich glaube, ich war schon einmal da. Kann es sein, dass die Gründer dieser Siedlung dort leben?«

»Ja, so heißt es.«

Aline hatte seinerzeit nicht mitbekommen, wie sie dorthin gelangt war. Sie war betäubt gewesen und erst aufgewacht, nachdem Mike ihr die Blasenklappe und die Bewegungssteuerung verpasst hatte. Danach hatte sie Trish kennengelernt und war mit Mike in einem Firmenjet in das Emirat geflogen. Es musste also irgendwo in der Nähe einen Privatflugplatz geben. Der Fußmarsch hierher hatte nur zu Mikes Vergnügen gedient. Aline war zuversichtlich, eine derart große Anlage in der Nähe irgendwie aufspüren zu können, aber das bedeutete noch nicht, einen Weg hinein zu finden. Den gab es jedoch.

Er führte über Mike.

Der tauchte auf, als es schon recht spät geworden war und entschuldigte sich wortreich für die »unvermeidbaren Verpflichtungen«. Er schien sich sehr wichtig zu fühlen. Dann nahm er Aline mit, die sich vorsichtshalber wortlos von Conny verabschiedete. Mikes Grinsen signalisierte Zustimmung. Natürlich, dachte Aline, hatte Mike es gern, wenn Frauen schwiegen.

Vor dem Haus nahm Mike ihre Hand. Aline sah ihn fragend an und versuchte, ihren Ekel zu verbergen.

»Ich bin kein Ältester, Liebling«, meinte Mike nach einer Weile, in der er Alines schweigenden Gehorsam sichtlich genossen hatte. »Du darfst mit mir sprechen.«

»Ich bin schwer beeindruckt von Conny«, begann Aline ihre Lüge mit der Wahrheit. »Toll, wie sie ihre Schwangerschaft ertr... erlebt!«

»Nicht wahr?! Conny war gewissermaßen meine ›Vorlage‹ für Dich. Ich habe allerdings bei ihr auch einige Veränderungen nach den Wünschen ihres Gatten vorgenommen.«

»Ja, sie wirkt so ungemein ... weiblich«, log Aline weiter. »Ich habe mich gefragt, ob es wohl möglich wäre ... ob es Dir gefallen könnte, Liebster, wenn ich auch noch ein bisschen runder, weiblicher wäre ...«

»Das wünschst Du Dir?« Mike wirkte überrascht und sehr erfreut.

»Naja, ich meine nicht unbedingt den Bauch. Ich bin sehr zufrieden mit meinem ... Zustand und finde, dass er mich schon so weiblich, weich und gefügig macht, wie es sein sollte, aber ich dachte, vielleicht ein bisschen mehr Rundung am Popo ...? Falls Du es magst, Liebster.«

»Sprich nicht weiter!«, unterbrach Mike. »Ich verstehe Dich vollkommen. Du möchtest mich noch glücklicher machen. Das finde ich ... wunderbar. Ich lasse mir etwas Schönes einfallen. Ich kann es kaum erwarten. Du machst mich so glücklich, meine süße Ally!«

Zumindest ein Skalpell sollte sich dort beschaffen lassen, dachte Aline. Mike musste sterben.